

Mit Kopfhörer am Mischpult „Welt“

Essay in sieben Bildern

Einrichten

- I. In der Textweberei
- II. Von der Zeitung zum Smartphone mit KI
- III. Es rumort
- IV. Hallo Tausendfüßer*
- V. Kulturlandschaften erwandern
- VI. Teleskope schaffen neue Bilder
- VII. Am Mischpult „Welt“ im Plural leben

Einrichten

Mit aufgesetztem Kopfhörer sass ich jeweils am Sonntagabend vor dem Mischpult im Studio von Radio Canal 3 in Biel, um eine meiner monatlichen Sendungen fertig zu stellen. Dabei hatte ich Material für 60 Minuten: das Interview mit meinem Gast auf Band, Langspielplatten für Musikeinschübe und meinen Moderationstext. Ich war eingerichtet. Es waren die Jahre zwischen 1985 und 1995. Seit 1984 existierte das Bieler Lokalradio, und ich bekam auf meinen Vorschlag als freier Mitarbeiter eine Carte blanche für einstündige Sendungen rund um Religion – Kirche – Gesellschaft. Ich konnte jene Themen behandeln, die mir wichtig schienen. Meine berufliche Kompetenz genügte den meist jungen Radiomacher:innen als Referenz. Weil ich bei der katholischen Gesamtkirchengemeinde Biel und Umgebung tätig war, arbeitete ich fürs neue Medium „gratis, aber nicht vergebens“. In der Medienarbeit kannte ich mich aus. U. a. hatte ich am Institut für Journalistik in Freiburg studiert. Und schon vor der Zeit von 1983 bis 1995 als Redaktor beim Bieler Pfarrblatt *angelus* schrieb ich für diverse Zeitungen und Zeitschriften kürzere und längere Texte. Heute bin ich mit zwei Onlinemagazinen digital präsent.

Mit Stimmen zahlreicher Interviewpartner:innen und mit meinen Fragestellungen konnte ich damals via Radio der lokalen Kirche im Seeland Hörbarkeit verleihen ausserhalb gewohnter Kanäle wie Predigt, Vortrag, Seminar, Veranstaltung. In der ersten Zeit der neuen Lokalradios war es selbstverständlich, dass lange Wort-Sendungen von beinahe allen Radiostationen ausgestrahlt wurden. Offensichtlich war ein aufmerksames Zuhören für grössere Zusammenhänge in der Küche, am Familientisch, im stillen Kämmerlein oder draussen beim Spazieren beliebt. Das Radio brachte manche überraschende Stimmen, Musiktitel und Emotionen aus aller Welt unkompliziert auf die Ohren. Heute übernehmen Podcasts diese Funktion mit einer unendlichen Fülle. Radio (und auch Fernsehen) muss nicht mehr linear konsumiert werden. Ich höre, wann, wo, was ich will.

In der Summe wird eine riesige Menge und Vielfalt von „Welt“ hörbar. Allein schon die Beobachtung, dass heute viele Leute mit aufgesetzten Kopfhörern durch Stadt und Land gehen oder Bus und Zug fahren, zeigt, wie interessiert Menschen am Zuhören sind. Autolärm, Kindergeschrei, Vogelgezwitscher, Stadtgeräusche werden überlagert von der Hörbarkeit anderer, oft fremder Welten. Trotzdem bleibt es klar: je mehr ich höre, desto weniger weiss ich. Mit andern Worten: ich weiss, dass ich nichts weiss. Auch die neuartige KI, das maschinelle Lernen, wird mir nicht weiterhelfen. So arbeite ich weiterhin und wie gewohnt mit KA. Unterstützt werde ich von der Hirnforschung. Sie sagt u.a., Vernunft gebe es nicht, das sei Illusion. „Keine Ahnung“ ist darum (m)eine zutreffende Antwort auf viele (grosse) Fragen.

I. In der Textweberei

Die Textweberei ist mein Atelier, der Laptop eines meiner Arbeitsinstrumente. Knäuel von Fäden in fast allen Farben liegen hier herum. Es sind eigene Erfahrungen – gehört – gesehen – gewandert – gegessen – gelesen – in Frage gestellt. Es sind ausführliche Notizen zu Reisen, die Rosmarie und ich unternahmen und unternehmen. Es sind meine kürzeren und längeren Artikel, geschrieben vor und nach meiner beruflichen Pensionierung im Jahr 2016. Es sind unzählige Bücher und Zeitschriften. Es sind dicke Ordner, sie enthalten Zeitungsartikel, die ich seit Jahren sammle zu verschiedenen mich interessierenden Themen. Und es ist ein ständig grösser werdendes Dossier mit Material, das vielleicht eines Tages zu einem Buch komprimiert werden wird – oder gleich zu mehreren Bänden. Meine Textweberei gefällt mir, ich halte mich gern darin auf. Auf dem grossen Schreibtisch stehen Notizen, Ideen und Fragen herum, die auf Bearbeitung warten. Ich lasse es offen, wann und wie diese Fäden in meiner Kreativwirtschaft zu einem neuen Teppich gewoben werden. Ob überhaupt. Einen Teppich produzieren muss ich nicht mehr. Doch Inspirationen dafür sind vorhanden. Lust auch. Schreiben gehört zu meinem Leben. Ich habe dies im Essay *Buchstabensuche eines Vagabunden* angedeutet. Dessen zweite Auflage ist im Herbst 2023 unter www.regekult.ch publiziert worden. Der Aufenthalt in einer Werkstatt voller Buchstaben tut mir gut. Die Textteppich-Manufaktur passt zu mir. Wie aus einzelnen Buchstaben, wie aus genauem Hinhören nach und nach oft überraschend ein Wort, ein Satz, ein Textkörper entsteht, kann ich logisch nicht beschreiben. Es ist so. Punkt. Dabei verzichte ich auf maschinelles Lernen, wie die KI bezeichnet wird.

Heute bin ich trotz meines Alters fähig, jeden Tag in meine Textweberei zu gehen. Es ist ein Privileg, ich weiss. Regelmässig kommt ein Stück neuer Faden dazu, auch das ist nicht selbstverständlich. Besonders durch die Lektüre der *Neuen Zürcher Zeitung*, der Kulturzeitschrift *Lettre Internationale* und ausgewählter Bücher gewinne ich Material. Input vor Output. Vorarbeiten für ein eventuelles Buch helfen mit, mich nicht zu verlieren in einer unüberschaubaren, verwirrenden Masse an Informationen. Der Kopf bleibt aktiv, beweglich, à jour. Das Ohr funktioniert.

Qui bono? Wem nützt meine Textweberei? Meine Textteppiche stelle ich ins Netz aller Netze. Wer sie betritt, weiss ich nicht. Sie sind da zum freien Gebrauch. Kostenlos. Ein Abonnement wird nicht benötigt. Ein Smartphone genügt. Vielleicht dienen Fragen, Blogs, Reportagen, Buchbesprechungen, Reiseberichte, historische Bilder, psychologische und soziologische Einordnungen sowie Anmerkungen zur Gegenwart nur dazu, „Welt“ hörbar zu machen, hinter Kulissen zu schauen. Dank meiner Textteppiche sollen Dinge, die aus meiner bescheidenen und eingeschränkten Sicht offenbar auf dem Kopf stehen, wieder auf ihre Füsse gestellt werden, auf eine lebbare Basisunterlage. Ein unbescheidener Anspruch, ich weiss. Macht soll entlarvt werden als simples Politspiel, das auch mit anderen Spielregeln, mit andern Spielfiguren gespielt werden könnte. Ich bin mir jedoch bewusst: life ist not about me. Lateinisch formuliert: errare humanum est. Die Spielfreude mit Gedanken bleibt trotzdem.

Die Textweberei ist mein Atelier. Dessen Türen stehen offen. Der Zugang ist einfach, das Beobachten der sich verwebenden Fäden etwas anstrengender. Kopfarbeit.

II. Von der Zeitung zum Smartphone mit KI

Der Name sagt es. Eine Zeitung beschäftigt sich mit der Zeit. Immer wieder von neuem. Jeden Tag. Wir haben zwei Tageszeitungen und zwei Sonntagszeitungen abonniert. Sie liegen jeweils früh am Morgen im Briefkasten. Welch ein Service! Ausserdem lesen wir ein paar Zeitschriften, abonnierte und sogenannte „Vereinszeitschriften“. Sie erscheinen wöchentlich, vierzehntäglich oder monatlich. Andere kommen sechsmal pro Jahr oder viermal jährlich heraus. Ein Bahnhofskiosk, der in seinem Sortiment auf Zeitungen und Zeitschriften spezialisiert ist, lässt mich staunen ob der Fülle an aktuellen Titeln, die präsentiert werden. Wer um Himmels willen liest dies alles? Wie werden sich Zeitungen und Zeitschriften entwickeln?

Die *Neue Zürcher Zeitung* erscheint aktuell im 245. Jahrgang, sie wurde 1780 gegründet. Die Berner Zeitung *Der Bund* kam 1850 erstmals heraus, er erscheint im 175. Jahrgang. Heute sind die Zeitungen im Vergleich vor Jahrzehnten dünn geworden. Die *NZZ* umfasst während der Arbeitswoche 32 Seiten und am Samstag 60 bis 64. *Der Bund* variiert zwischen 28 und 36 Seiten. Am Samstag liegt ihm *Das Magazin* bei mit 32 Seiten. Ich erinnere mich an Wochenendausgaben der *NZZ* von 180 Seiten, verteilt auf zehn Zeitungsbünde. *Tempi passati*. Die Inserate sind abgewandert.

Zeitungen formulieren Geschichten, die berühren. Sie analysieren das Tagesgeschehen auf hintergründigen Entwicklungen. Sie portraituren Menschen und Landschaften, denen ich sonst nicht begegnen würde. Sie machen auf Lektüre aufmerksam, die sich zu lesen lohnt. Manche Artikel bewahre ich über den Tag hinaus auf und lege sie in Themen-Dossiers ab. Jeden Tag lasse ich mich von Artikeln der Zeitungen überraschen, bezaubern, den Kopf schütteln, ärgern. Zeitung lesen löst Emotionen aus. Zeitung lesen ist Meditation der „Welt“, wie sie von engagierten Journalist:innen und Fachleuten gesehen und interpretiert wird. Zeitungen waren und sind Zeitzeugen.

Selbstverständlich spiele ich die Massenmedien Zeitungen / Zeitschriften nicht gegen Radio, Fernsehen und Social Media aus. Heute funktioniert eine Unterscheidung weniger als früher. Heute kommen fast alle Medien trimedial daher: Text – Wort – bewegtes Bild. Digitalisierung ist angesagt und teilweise umgesetzt. Auch klassische Zeitungen setzen auf das Prinzip *online first*. Ich kann die *NZZ* und andere Medien in den Ferien oder unterwegs auf meinem Smartphone lesen, Rosmarie auf ihrem iPad. Neben traditionellen Medien mit ihren digitalen Erweiterungen sind neue *Social Media* im Aufschwung. Ich persönlich verzichte auf sie, weiss aber, dass deren Angebote stark genutzt werden. Dank eines kleinen Smartphones können Medienkonsument:innen sofort in mehreren Medien drin sein und kommunizieren – unabhängig von grossen Geräten. Das Smartphone als trimedialer Zeitzeuge.

Bald wird eine neue Methode das Feld der Mediennutzungen von hinten aufrollen: die Künstliche Intelligenz (KI). Gegenwärtig ist ChatGPT in vieler Munde. Er ist ein Chatbot, der maschinelles Lernen einsetzt, um mit Nutzer:innenn über textbasierte Nachrichten und Bilder zu kommunizieren. Er nutzt maschinelle Lerntechnologie, um Antworten auf eingegebene Fragen zu generieren, die für ein Gespräch oder für eine Prüfung relevant sein sollen. Schulen sind herausgeordert, auch Universitäten. KI dürfte ein nächster Zeitzeuge werden. (PS: Diesen Essay verfasse ich ohne ChatGPT.)

III. Es rumort

Eine Zeitung zu lesen oder News auf einem der angebotenen Kanäle zu konsumieren ist keine selbstverständliche Tätigkeit. Sogenannt Newsdeprimierte nehmen zu, Leute, die ohne News auskommen und bewusst darauf verzichten. In der Schweiz soll deren Zahl mehr als 45 Prozent betragen. Tendenz steigend. In manchen Köpfen rumort es. Was bewegt sich im Untergrund der Gesellschaft, und fast niemand will es bemerken? Anders gefragt: Warum sollte ich Tag für Tag vor allem bad news, schlechte Nachrichten, konsumieren? Was machen herkömmliche Medien falsch?

Manchmal ziehe ich zwei Möglichkeiten aus der Natur herbei, um die Vogel-Strauss-Politik – den Kopf in den Sand stecken – zu verstehen: Vulkanausbrüche und Erdbeben. Man sagt: Nein, nein, bei uns schlafen Vulkane, sie werden nicht ausbrechen. Nein, nein, bei uns gibt schon lange keine Erdbeben mehr, Erdplatten verhalten sich ruhig. Doch in Island oder Japan, in der Türkei machen Einheimische gegenteilige Erfahrungen. Tief unter dem Boden rumort es, schreckliche Auswirkungen zeigten sich auf der dünnen Erdkruste. Sie bringen Zerstörung, Tod.

Zerstörung und Tod bringen ebenfalls kriegerische Konflikte Tag für Tag, Nacht für Nacht auf der Erdoberfläche. Es rumort in manchen Regionen. Kopfhörer auf und hinhören! Meine Quellen sind Artikel von NZZ PRO Global vom Februar 2024.

Unser Gehirn kann und will wohl nur wenig dieser bad news wahrnehmen. Am liebsten bevorzugt es Bestätigung. Grosse bad news aus der Ukraine und aus Israel-Palästina überlagern oft „kleinere“ todbringende Kriege in Myanmar (Burma), Kongo-Kinshasa, Brasilien. „Vergessene“ Kriege geben aber wichtige Hinweise auf geopolitische Trends. Der Konflikt-Index von Acled, dem „Armed Conflict Location & Event Data Project“ macht in einer logarithmischen Darstellung deutlich, dass die Drogengewalt in Mittel- und Südamerika und der Kampf um Ressourcen in Afrika als Teil der globalen Sicherheitslage gesehen werden. Acled zählt allein für 2023 die grössten Opferzahlen bei gewaltsamen Auseinandersetzungen in der Ukraine, in Israel-Palästina, in Myanmar und im Sudan. Dann folgen Nigeria, Burkina Faso, Somalia, Mexiko, Brasilien (ohne Mordopfer!), Syrien, Mali, Kongo-Kinshasa, Äthiopien, Jemen, Pakistan, Kolumbien. Nicht vergessen werden Haiti, Irak, Südsudan und Niger.

In Myanmar agieren die meisten gewaltsamen Gruppierungen gegen die Militärjunta, es sind fast 800! Ein brutaler Bürgerkrieg tobt, dessen Dynamik unberechenbar ist. Wie wird sich dort zum Beispiel die indisch-chinesische Rivalität auswirken? Rosmarie und ich bereisten Myanmar, ein Staat mit 135 Volksgruppen, im Jahr 2012. Damals war das Land in Erwartung von mehr Freiheit, von mehr wirtschaftlichem Aufschwung, von Prosperität. Im Februar 2021 putschte die Armee, unterstützt von Russland. Seither sieht die Situation ganz anders aus, eine komplexe Lage. Ein weiterer Unsicherheitsfaktor ist das Schicksal der Rohingya. Die buddhistische Mehrheit in Myanmar vertrieb die muslimischen Rohingya nach Bangladesch und Indien. Das politische Klima Indiens wird dort von Hindu-Nationalisten aufgeheizt. Spannungen sind programmiert. Muslime haben bei ihnen eigentlich keinen Platz.

In Ost-Kongo kann der Bedeutungsverlust der UNO beobachtet werden. Sie musste sich auf Wunsch der Regierung zurückziehen. Eine afrikanische Eingreiftruppe will Frieden erzwingen. Steckt China dahinter? Es zeigt grosses Interesse, im Land mehr Gewicht zu erhalten. China ist der wichtigste Handelspartner des Kongo, chinesische Konzerne kauften fast alle Rohstoffminen. Doch im Osten des Landes sind rund 100 Rebellengruppen aktiv, sie halten den Krieg u.a. aus finanziellen Interesse am Leben. Die Regierungstruppen werden mit Söldnern aus Rumänien und Serbien verstärkt. Den Westen braucht es nicht mehr. China mischt sich geopolitisch immer mehr ein.

In Brasilien kämpft die Armee in den Favelas gegen bewaffnete Gruppen der organisierten Kriminalität. Sie ist international vernetzt, Gewalt an der Tagesordnung. Organisierte Kriminalität fordert die Demokratie heraus. Wie in Myanmar kämpfen in Brasilien viele Akteure mit- und gegeneinander. Die Gesellschaft radikalisiert sich.

Lauern hinter diesen Konflikten Anlässe für grössere Kriege? Niemand weiss es. Es rumort. Und es braucht wenig, um einen Krieg auszulösen. Nur ein Zündholz. Aufmerksames Hinhören wäre gefragt. Wie viele Ohren hören mit und hin?

Es geht um Geopolitik. Punkt.

Geopolitische Strategien und Handlungen kommen vermehrt ins Blickfeld. Volkswirtschaftliche Rahmenbedingungen dürften in den kommenden Jahren von der Geopolitik geprägt werden. Sitzt dieser Kopfhörer bereits auf unseren Köpfen? Hören wir genug hin? Wie können allfällige Risiken bei Inflation, Zinsen, Energiepreisen, Transportkosten und Wettbewerb möglichst klein gehalten werden? Die grössten Krisenherde macht Peter A. Fischer, Chefökonom bei der NZZ, in der NZZ vom 29. Januar 2024 wie folgt aus:

- Ukraine – Russland
- Ostseeraum – neu ein NATO-Binnenmeer
- Israel und Palästina, mit den Huthi-Rebellen in einer Nebenrolle
- Iran und Saudi-Arabien. Welche Rolle spielt dort China?
- Afrika mit Libyen, Sahel, Sudan, Kongo-Kinshasa (siehe oben). China ist auf dem Vormarsch, Europa auf dem Rückzug.
- Myanmar (siehe oben)
- Nordkorea
- China – Taiwan
- China – Indien – Südchinesisches Meer
- USA mit der Präsidentenwahl 2024 und deren mögliche Auswirkung
- Ecuador mit dem Drogenkrieg
- Ein regionaler geopolitischer Konflikt schwelt zwischen Aserbaidshan und Armenien. Da mischen auch Iran, die Türkei, Russland und Israel mit. Armenien scheint auf verlorenem Posten zu stehen, hat einmal mehr keine Freunde.

Der Westen redet und schreibt sich in den Untergang. Seit Ende der Sechzigerjahre haben die in Büchern veröffentlichten Ausdrücke, die im Zusammenhang mit Fortschritt, Zukunft und Verbesserung stehen, um 25 Prozent abgenommen und jene im Zusammenhang mit Sorgen, Bedrohungen und Risiko um ein Vielfaches

zugenommen. Die Sprache prägt unser Sein. Die Sprache prägt wirtschaftliches Fortkommen. In den letzten 60 Jahren hat der Westen begonnen, sich weg von der Kultur des Fortschritts und hin zu einer Kultur der Vorsicht, der Sorge und der Risikoscheu zu entwickeln. Das stellt John Burn-Murdoch in der Financial Times fest. Hat er Recht? Oder beschreibt Sprache „nur“ Zustände, mögliche Realitäten? In meinem Kopfhörer schwirren globale Risiken und mögliche Kippunkte des Klimas herum. Ich höre nicht weg. Einige zähle ich stichwortartig auf, benenne sie.

Die 10 grössten globalen Risiken gemäss WEF 2022 sind

- Klimaschutz
- Wetterextreme wie El Nino
- Biodiversität
- Erosion des sozialen Zusammenhalts
- Existenzkrisen
- Infektionskrankheiten
- Umweltschäden durch den Menschen
- Krise im Bereich der natürlichen Ressourcen
- Schuldenkrisen
- Geoökonomische Konfrontationen

Mögliche Klima-Kippunkte (2023) im Erdsystem infolge Erderwärmung wurden an der COP28 in Dubai vorgestellt:

- Eisschild auf Grönland
- Eisschild der westlichen Antarktis
- Subpolare Wirbelzirkulation im Norden des Atlantiks
- Permafrost
- Korallenriffe
- Ab 2030 zudem möglich bei nördlichen Wäldern / Mangroven / Seegraswiesen
- Die 1,5-Grad-Grenze bei der Klimaerwärmung wird bald überschritten

Zehn Megathreats sieht 2023 der israelische Ökonom Nouriel Roubini auf die Weltwirtschaft zukommen:

- Die schlimmste Schuldenkrise
- Staatspleiten. Firmenpleiten
- Die demografische Zeitbombe
- Die Falle des billigen Geldes
- Die grosse Stagflation (Wirtschaft stagniert, Währungen verlieren)
- Währungsschmelze und Finanzkrise
- Das Ende der Globalisierung
- Künstliche Intelligenz (mit riesigem Energiebedarf)
- Der neue Kalte Krieg
- Ein unbewohnbarer Planet

Die Europäische Gemeinschaft (EU) formulierte 2023 folgende Herausforderungen:

- Verstärkung
- Einbindung in Europa
- Dekarbonisierung
- Digitalisierung

Eine Konsequenz daraus wäre ein systematisches und vernetztes Denken. Ob dabei aber das menschliche Gehirn mitmacht? Eher nicht, es ist bekanntlich „eine faule Sau“ (Hans-Georg Häusel) und steckt lieber den Kopf in den Sand.

Politische Kultur im Westen

Wie lässt sich die politische Kultur der letzten 30 Jahre im Westen analysieren? Anton Jäger versuchte es in der NZZ vom 30. November 2023.

1990 brachte aussenpolitisch das Ende der Blockkonfrontation und innenpolitisch das Ende der Klassenkämpfe.

1991 bis 2008: Stichwort Postpolitik. Institutionen, die Massen organisieren, wie Parteien, Gewerkschaften, Kirchen, verlieren Mitglieder und damit Bedeutung. Die Sphäre des öffentlichen Raums, der politischen Deliberation (= Beratschlagung) verkümmert.

2008 bis 2016: Stichwort Antipolitik. Das Jahr 2008 mit der Weltfinanzkrise ist der Start zur Antipolitik. Damit verbunden ist eine Renaissance der Massenpolitik. Konfrontiert mit Massenarbeitslosigkeit und Verarmung gehen Menschen wieder weltweit auf die Strassen, siehe Occupy Wall Street, Bernie Sanders und Austerität

2016 bis 2023: die Phase der Hyperpolitik beginnt, sie währt bis heute (2023) – siehe Brexit, Trump, AfD. Es ist eine Epoche einer Repolitisierung ohne Politisches. Formal gehen Menschen ebenfalls auf die Strasse, nun mit Parteinahme für identitätspolitische Anliegen. Die Klassenfrage wird durch die Identitätsfrage ersetzt. Nicht mehr konkrete politische Postulate stehen bei Hyperpolitik im Vordergrund, sondern Ideologie. Politik erschöpft sich „nur“ in situativen Massnahmen.

Ab 2024: Als Ausweg aus der Hyperpolitik sieht der Autor die Klimakrise. „Fridays for Future“ seien die prototypische Massenbewegung dieser Renaissance des Politischen.

Nochmals das WEF, diesmal 2024, zu globalen Risiken

Die Welt steht nach Einschätzung von Risikoanalysten, Wirtschaftslenkern und Vertretern der Zivilgesellschaft vor düsteren Zeiten. Fast 1500 Expertinnen und Experten nannten in einer Umfrage des Weltwirtschaftsforums (WEF) den Klimawandel und Naturgefahren, die wachsende Spaltung in vielen Gesellschaften, wirtschaftliche Unsicherheit oder ungewollte Migration. Grosse Sorge besteht auch vor einem Missbrauch künstlicher Intelligenz (KI) für Kampagnen der Desinformation, hiess es im WEF-Bericht 2024 über globale Risiken.

Und in der Schweiz?

Was läuft in der Schweiz? Am Beispiel von Diskussionen rund um die AHV könnten bei gutem Zuhören leise Änderungen wahrgenommen werden. Ein grosser Trend sei die Individualisierung. Der Gedanke an das Kollektive gerate in Gefahr. Eine „Diffusion von Verantwortung“ (Katja Rost) geschehe. Ein Hintergrund: der europäische Protestantismus löse ich auf, das sei der Grund für den Niedergang des Liberalismus.

(In der Schweiz seien sogar die Katholiken protestantisch, sagte schon Papst Johannes Paul II.) Die protestantische Ethik betone die Eigenverantwortung des Menschen und den positiven Wert der Arbeit. Diese Ethik verpuffe, darum werde der Staat mehr zur Milchkuh. Jeder versuche, maximal zu profitieren. Dazu komme, dass sich die materielle wirtschaftliche Lage vieler Menschen real verschlechtere. Beispiele sind: Teuerung, höhere Mieten, höhere Krankenkassenprämien, höhere Energiepreise. Das Verhältnis zur EU ist noch immer ungelöst. Und scheinbar ist auch die Schweizer Armee nicht die beste der Welt. Und ...

Herausforderungen im Jahr 2024 – die Liste könnte ich problemlos verlängern:

- Der Westen macht sich Illusionen: liberal ist nicht gefragt, Militärmissionen sind gescheitert. Ansprüche des Westens werden im Globalen Süden negiert.
- Zahlreiche Nationen leben ohne Territorium.
- Migranten fühlen sich in der neuen Heimat nicht zuhause.
- Neue Identitäten bilden sich „in der Diaspora“, darum ist die Welt leichter in Brand zu stecken als früher.
- Die EU ist ein schwacher Player und zeigt eine Ost-West-Gespaltenheit.
- Terroristen wie die Hamas haben Aufwind und bekommen Unterstützung. Die Logik der Eskalation nimmt zu.
- Es gibt einen weltweiten Wettbewerb um Solidarität.
- Das Potential für einen globalen Bürgerkrieg ist drastisch gestiegen.
- Die Gewichte der Welt haben sich verschoben: China versteht sich als Anführer des globalen Südens. Russland erinnert sich an seine imperiale Vergangenheit und will sie wiederherstellen. Die Türkei versteht sich als Wiedergänger des Osmanischen Reiches.
- Europäischen Gesellschaften drohen interne Spaltungen.
- Desinformation erweist sich als ein wachsendes Problem.

Es rumort. Mehrfach.

Auch ein Paradigmenwechsel in der Weltwirtschaft – vier Trends

- Fragmentierung der Weltwirtschaft. Neuer Kalter Krieg zwischen den USA und China. Es geht um Sicherheit und ideologische Kompatibilität USA und China.
- Rückkehr der protektionistischen Industriepolitik, z.B. "America-first"-Strategie, auch die EU strebt etwas Ähnliches an.
- Dekarbonisierung und Elektrifizierung. Eine neue Energie-Infrastruktur benötigt enorme Kapitalinvestitionen. Dazu kommt die neue Aufrüstung, die ebenfalls teuer ist.
- Demographische Wende: es gibt bald einen chronischen Arbeitskräftemangel. Aber Migrationsströme sind politisch inopportun.

Das neue Paradigma bestehe aus chronischem Mangel im Angebot, begleitet von steigender Nachfrage. Preise steigen, Kapital wird knapper, Zinsen steigen.

Gesellschaftlich rumort es ebenfalls. In Deutschland wird lautstark gegen die AfD und gegen Faschismus demonstriert. Im Februar 2024 wurden Bauern in Deutschland und in Frankreich laut. Tausende gingen auf die Strasse, blockierten den Verkehr. Sind die Bauern Vorboten grösserer Vulkane und stärkerer Erdbeben? Genau hinhören!

IV. Hallo Tausendfüsser*

Wer bin ich? Und wenn ja, wie viele? Die einfachste Antwort kommt aus meiner 72jährigen Lebenserfahrung „uneinfach“ daher, sie besteht aus drei Nullen und einer Eins davor: ich bin ein Tausendfüsser. Und ich grüsse meine 999 Mittausendfüsser* überall auf der Welt! Tausendfüsser* inspirieren mich. Sie gehen, spielen, tanzen auf dem Boden der Erde. Selbst wenn einmal ein Fuss stolpert oder straucheln sollte – andere Füsse halten das Gleichgewicht des Wesens, es kann nicht fallen. Auf dem Boden der Erde – altorientalisch das Chthonische, das der Erde Zugehörige – auf dem Boden der Erde spielt sich das Spiel des Lebens ab wie auf einer Theaterbühne. Miteinander bauen Tausendfüsser* Welt. Sie nehmen mit Ihregleichen und weiteren Wesen Kontakt auf und kommunizieren in gegenseitiger sozialer Anerkennung auf Augenhöhe. Verbindungen sind entscheidend, so ergeben sich Win-win-Situationen. Nähe spielt eine zentrale Rolle, damit diverse Glückshormone hin und her fließen.

Was gehört zum Tausendfüsser*, der/die weiss, Welt dreht sich nicht um ihn/sie?

- ❖ Das Alphabet. Jeder der 26 Buchstaben kann mit Eigenschaften einer Person gefüllt werden. Im Durchschnitt können schon je 40 Begriffe die Zahl 1000 ergeben. Mit dem Alphabet lassen sich 1000 Sätze bilden oder 1000 Bücher.
- ❖ Soziales Umfeld: jede Person begegnet im Lauf ihres Lebens wohl 1000 Personen, deren Vornamen sie kennt – ausser sie geht als Einsiedler:in durch den Alltag.
- ❖ Medienkonsum: wie viele Bücher habe ich bereits gelesen, wie viele Fernsehsendungen habe ich geschaut? Weit mehr als 1000 Stück. Einige für mich wichtige Bücher stehen in meiner Bibliothek. Sie erinnern mich an schöne Lese- und tatsächlich erlebte Welten. In 3 Jahren lese ich 1000 NZZ-Ausgaben.
- ❖ Landschaften: mit Wald und Wiesen hat es in der Kindheit begonnen, mit einer Strasse und einem Quartier in einer kleinen Stadt am grossen See. Diesen See umwanderte ich vor zwei Jahren erstmals zu Fuss, 1963 überquerte ich ihn bei der Seegfrörni zu Fuss und auf Schlittschuhen in der Breite von 14 Kilometern. In der Jugend kamen Berge dazu, weniger hohe und ganz hohe, Landschaften in Eis (damals noch), Begegnungen mit der Schneefee. Sogar unten am höchsten Berg der Welt stand ich beim tibetischen Basislager auf 5200 m ü. M. Er ist mit drei Namen bezeichnet: Qomolangma – Sagarmatha – Mount Everest.
- ❖ Länder und Städte: auf der Erde gibt es keine 1000 Länder. Offiziell sind es zur Zeit 195 anerkannte Länder, davon 193 in der UNO. Volksgruppen ohne eigenes Territorium gibt es ein paar mehr. Bisher habe ich 53 Länder bereist, viele werden wohl nicht mehr dazukommen. Ich kenne aus eigener Anschauung nur einen kleinen Teil der Welt! Eine Liste von Städten führe ich nicht. Ob ich mit einer solchen auf die Zahl 1000 käme? Keine Ahnung, schwer zu schätzen.
- ❖ Nur eine kleine Region. Es gäbe auf der Welt noch viele „Tausender“ zu entdecken, wir haben als Tausendfüsser* jedoch fast keine Ahnung, so kennen wir einen Grossteil der Biomasse der Erde gar nicht. Geosphäre, Hydrosphäre, Atmosphäre, Biosphäre – alles ist miteinander durch ein gigantisches chemisch-physikalisches Netzwerk verbunden. Tausendfüsser* leben darin – und wissen nichts von den meisten Abläufen. Ein Grund, bescheiden zu sein – und gleichzeitig etwas mehr wissen und einigermaßen verstehen zu wollen.

V. Kulturlandschaften erwandern

Leben der meisten Leute spielt sich dort ab, wo sie zuhause sind: in der Wohnung, im Quartier, am Arbeitsplatz, im Einkaufszentrum. In den Ferien wird die Homebase für zwei, drei Wochen verlassen. Nachher kehrt man gern wieder zurück „in den Alltag“, der darum so heisst, weil er (fast) alle Tage umfasst. Hier kennt man sich aus und nennt seine Region „Heimat“. Ich kann meine Heimat, meine Homebase nicht als einen speziellen geografischen Ort benennen. Es gibt keinen. Gegenwärtig nenne ich mich einen *Bodenseer*, weil ich 1952 am Bodensee in Arbon geboren wurde und aufgewachsen bin – und weil ein Teil meiner Asche nach dem Tod in die Weiten des Bodensees geleert werden soll. Im Jahr 2022 wanderten Rosmarie und ich um den Bodensee. Notizen dazu finden sich auf www.buenzli-buob.ch.

Allerdings verbrachte ich auch einige Jahre in Appenzell im Gymnasium, in Freiburg an der Universität (mit einem Auslandjahr in Tübingen DE), in Bern für die erste Arbeitsstelle, in Nidau und Biel-Bienne für die zweite Arbeitsstelle, in Köniz für die dritte Stelle, in Burgdorf für die vierte. Ab Freiburg (2. Teil) war Rosmarie mit mir zusammen. In Bern kamen zwei unserer Kinder auf die Welt, in Biel das dritte. Jetzt – nach meiner Pensionierung – wohnen wir wieder in Bern. Obwohl ich beruflich Berner Staatsbeamter war, verstehe ich mich „natürlich“ weder als Berner noch als Bieler noch als Burgdorfer. Ganz sicher bin ich kein Walliser oder Genfer, höchstens ein Ostschweizer, gewiss ein Oberthurgauer, ein Arboner von Geburt. Und heute gewiss ein Grossvater von vier Enkelkindern.

Beruflich wurde ich während 21 Jahren oft als „Pfarrer“ angesprochen, da ich in zwei Pfarreien als Gemeinde- / Pfarreileiter tätig war. Das Wort Pfarrer / Pfarrei leitet sich vom Altgriechischen παροικία paroikía ab, in zwei Worten para oikia / para oikos. Wörtlich übersetzt: *neben dem Haus*. Sinngemässe Übersetzungen machen daraus: Nachbarschaft, unterwegs, fremd. *Unterwegs* passt zu mir als Fussgänger, Wanderer, Reisender. Es passt zu mir als einem, „dem es gut geht“.

Mit Rosmarie zusammen lernte und lerne ich manche Kulturlandschaften kennen. Hie und da war ich darin buchstäblich zu Fuss unterwegs, vor allem in der Schweiz. Es gibt jedoch Landschaften, von denen ich keine Ahnung habe. Die einen sind sehr nahe: das Gehirn, der Darm, die Biomasse meines Körpers. Andere sind weiter weg: die Biomasse der Erde, die Tiefen der Meere, die Weiten des Weltalls. Bei allen sechs kenne ich mich nicht aus. Keine Ahnung, antworte ich jeweils auf Fragen.

Was mir gefällt: wandern mit und wie Tausendfüsser*. Unterwegs mit Rucksack und Wanderschuhen. Dabei interessieren mich Geschichte und Geschichten am Weg. Jedes Tal, jede Stadt, jeder Kanton hat eine eigene Erzählung. Vor Jahren traf ich in Köniz einen (Wander-)Kollegen, Franz Meister. Er legte 2004 ein schwergewichtiges Buch vor: „Kultur- und Wanderwege. Die andere Schweiz“. Es ist mit Zeichnungen illustriert, die der Autor unterwegs mit Bleistift anfertigte. Das Buch dokumentiert seine Fussreisen von rund 50'000 Kilometern. Er steuert einen geschichtlichen Einstieg bei, legt kulturhistorische Befunde vor und macht als diplomierter ETHZ-Architekt kritische Anmerkungen zum Bauen im Land. Selber bin ich bisher dreimal auf unterschiedlichen Wegen quer durch die Schweiz gewandert. Und zweimal haben

Rosmarie und ich die Velo-Herzroute 99 zwischen Lausanne am Genfersee und Rorschach am Bodensee auf E-Bikes abgefahren. Deren Distanz: 720 km.

Kulturlandschaften erfahren

Ein doppeldeutiger Titel. Zwischen 2021 und 2023 umrundeten Rosmarie und ich mit einem befreundeten Ehepaar die Schweiz im Postauto. Wir haben das Land in sieben Etappen à 4 Tage im Postauto erfahren. Selbstverständlich bewegten wir uns manchmal auch zu Fuss in Regionen, die wir bisher nicht kannten, bisher nicht erwanderten. Buch führte ich nicht, notierte nur die durchfahrenen Ortschaften. Sie bilden eine lange Liste.

Es gehört zu meinem Reiseritual, dass ich auf unseren Erkundungen quer durch die Welt Notizen erstelle. Einige sind auf www.regekult.ch als Reportagen zu lesen, mit Fotos von Rosmarie illustriert. Die Region am Himalaya – Bhutan, Tibet, Nepal – kommt vor, auch das Emmental. Eine Reportage über den Südkaukasus wartet auf die Foto-Auswahl. Aber die meisten Reiseberichte aus meinen 53 bereisten Ländern schlummern in meinem digitalen Archiv durch Zeit und Ewigkeit. Das ist nicht weiter tragisch, gibt es doch über fast alle Regionen der Welt historische und aktuelle, tolle Reisebücher, die in Buchhandlungen gekauft oder in Bibliotheken ausgeliehen werden können. Wer eine Kopfreise unternehmen möchte, kann sich diese bequem zuhause arrangieren – und zu träumen beginnen. Heute braucht es nicht einmal mehr den Gang nach draussen. Im Internet finde ich eine unendliche Fülle von Material zu allem, was ich gerne bereisen würde – mit Text, Bild, Ton.

Ein kultursoziologischer Blick

Eine andere Art, Kulturlandschaften zu betrachten, lernte ich bei Kultursoziologen kennen. Mit Interesse lese ich in der Schweiz und in Deutschland Sinus-Studien. Sie erläutern Tiefenschichten unserer Gesellschaft anhand diverser sozialer Milieus. Auf www.regekult.ch werfe ich in der Rubrik Mikroskop im Kapitel Gesellschaft einen Blick auf Unterschiede von sozialen Milieus. In meinem Text gibt es Beispiele und Verdeutlichungen. Ich würde mich selber im postmateriellen Milieu situieren – im Wissen darum, dass ich ein *weird* bin. Weird (= seltsam) steht gemäss Joseph Henrich als Akronym für western, educated, industrialized, rich und democratic.

Hier die Übersicht über 2 Sinus-Milieu-Studien. Ich warte auf neue Untersuchungen.

10 SINUS-Milieus® in der Schweiz von 2016

- Arrivierte (8%)
- Gehoben-Bürgerliche (16%)
- Genügsame Traditionelle (9%)
- Konsumorientierte Basis (8%)
- Bürgerliche Mitte (15%)
- Postmaterielle (12%)
- Performer (10%)
- Digitale Kosmopoliten (7%)
- Adaptiv-Pragmatische (6%)
- Eskapisten (9%)

10 SINUS-Milieus in Deutschland 2021 mit neuen Zuweisungen

- Konservativ-Gehobenes Milieu (11%)
- Postmaterielles Milieu (12 %)
- Milieu der Performer (10 %)
- Expeditives Milieu (10%)
- Traditionelles Milieu (10%)
- Nostalgisch-Bürgerliches Milieu (11%)
- Adaptiv-Pragmatische Mitte (12%)
- Neo-Ökologisches Milieu (8%)
- Prekäres Milieu (9%)
- Konsum-Hedonistisches Milieu (8%)

Unterscheidungen von sozialen Milieus erklären, dass Menschen unterschiedliche Parteien wählen, unterschiedliche Fussballclubs unterstützen, andere Zeitungen lesen oder andere Fernsehsendungen konsumieren als ich usw. usf. Personalisierte Werbung nimmt beispielsweise darauf Bezug. Es bringt beispielsweise gar nichts, wenn ich ein Kulturprogramm anbiete und dazu schreibe: „Alle sind dazu herzlich eingeladen!“ Alle gab es nie und gibt es nicht. Punkt.

Mit sozialen Milieus wird in Politik und Gesellschaft selten argumentiert. In der Schweiz höre ich vom Röstigraben, vom Stadt-Land-Graben, vom Kantönligeist (Das ist von Kanton zu Kanton verschieden!), von Armen und Reichen. Immerhin ist eine Parteienvielfalt anerkannt (die in Regierungen Koalitionen eingeht). Der 1. August wiederum propagiert eine kleine Einheitsschweiz. Die grosse EU sei uns gegenüber aber keinesfalls ein ebenbürtiger Gesprächs- und Politpartner, so tönt es, er könnte uns täuschen und über den Tisch ziehen ... haben wir so wenig Selbstbewusstsein?

Keine Erinnerungskultur

Das Verdrängen sozialer Milieus verhindert eine aktive Erinnerungskultur in der Schweiz. So fehlt eine eigenständige Kultur der historischen Aufarbeitung von

- Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen (u.a. Verdingkinder, Kinder der Landstrasse, Zwangssterilisationen)
- Ausgrenzung sozialer Randgruppen
- sexuellem Missbrauch
- Medikamentenversuchen
- fragwürdigen Adoptionen aus Übersee
- Verstrickungen in den Sklavenhandel
- Verstrickungen in den Zweiten Weltkrieg, z.B. in nachrichtenlose Vermögen von Juden und Jüdinnen
- Beziehungen Schweiz - EU

Dominant war und ist eine Trutzburg der Schweizer Selbstmythologisierung. Eine Gegenmassnahme wäre: Über Geschichte und deren Herstellung durch invention of tradition müsste gestritten werden, was aufschlussreiche Kulturwanderungen gäbe! Doch sie gehören nicht zum Mainstream der in der Schweiz bestimmenden sozialen Milieus. Erkenntnisse aus der „invention of tradition“ – was im Nachhinein erfundene Traditionen sind – würden manches gewohnte Hochamt ziemlich stören. Das gilt für Schweizer Geschichte, für Kirchengeschichte, für viele Geschichte(n).

VI. Teleskope schaffen neue Bilder

Mythologisierungen gehören seit jeher zur Kulturgeschichte auf allen Erdteilen. Schon die alten Griechen erhoben Erdgottheiten in den Himmel. Das Chthonische, das Erdbezogene, genügte offenbar nicht für Interpretationen und Deutungen des Alltags. Himmlisches musste zur Sprache kommen. Damit entstand eine neue Dimension. Der hebräische Gottesbegriff Jahwe wurde ursprünglich als Windgott verehrt. In Jahwe stecken die Verben wehen, blasen. Vom Wind geht eine dynamische Energie aus. Gegenwärtig werden als alternative Energiequelle Windkraftwerke entwickelt und gebaut. Jahwe hätte an ihnen seine helle Freude.

Heute schauen Forscher:innen weit in den Weltraum. Atemraubende Bilder schicken Weltraumteleskope wie James-Webb, Euclid, Tess und Cheops zur Erde. Nie zuvor, so heisst es, hätte ein Teleskop so scharfe astronomische Farbbilder über einen so grossen Bereich des Himmels erstellt wie Euclid. Damit will die Europäische Weltraumorganisation ESA die bisher umfangreichste 3D-Karte des Universums anfertigen und gleichzeitig die Entwicklung innerhalb der letzten 10 Milliarden Jahre erforschen. Die Euclid-Sonde, im Juli 2023 gestartet, könne Himmelsbereiche beobachten, die mehr als hundertmal grösser seien als das, was die Infrarotkamera des James-Webb-Teleskops leiste. Ein Ziel sei es, die unbekannte Natur der Dunklen Materie und der Dunklen Energie etwas zu erhellen. Mit rund 95 Prozent machen die beiden „Dunklen“ den Hauptbestandteil des Universums aus.

Tess und Cheops haben jüngst ein aussergewöhnliches Planetensystem entdeckt. Es besteht aus sechs Mini-Neptunen ähnlicher Masse, die den sonnenähnlichen Stern HD110067 umkreisen. Dieses System funktioniere ganz anders als unser Sonnensystem. Unser System besteht aus 8 Planeten mit sehr unterschiedlichen Massen, darunter gebe es keinen Mini-Neptun. Stern HD110067 ist ungefähr 100 Lichtjahre von uns entfernt und leuchtet fast so hell wie unsere Sonne. Sein Planetensystem, das sei speziell, sehe heute noch fast genauso aus wie kurz nach seiner Entstehung vor 1 Milliarde Jahren. James-Webb wird sich ebenfalls mit HD110067 beschäftigen. Die Astronomen erhoffen sich neue Erkenntnisse aus dem Weltraum. Dank atemraubender Bilder müssten bald neue Weltbilder geschaffen werden. Wir haben fast keine Ahnung auf dem Planeten Erde ... Cheops ist eine gemeinsame Mission der ESA und der Schweiz unter Leitung der Universität Bern.

Vom Weltraumteleskop TESS (Transiting Exoplanet Survey Satellite) wurde kürzlich TOI-715 b gefunden, eine „Super-Erde“. Der Planet könnte bewohnbar sein – davon wird geträumt – und liegt „nicht weit“ von der Erde entfernt. Mit TESS wird seit 2018 aktiv nach Exoplaneten in der bewohnbaren Zone gesucht. Die Forschung steckt in den Anfängen. Sie entwickelt sich weiter. 2035/2037 wird die Weltraum-Antenne LISA starten. LISA (Laser Interferometer Space Antenna) wird Gravitationswellen im All beobachten und damit zum Beispiel kollidierende supermassive Schwarze Löcher detektieren. Vorbereitungen für diese Mission haben bereits 25 Jahre gedauert. 120 Forschungsinstitutionen sind daran beteiligt, auch die ETH und die Universität Zürich. LISA ist die bisher grösste und aufwändigste ESA-Mission. Erwartet wird ein neuer Blick ins Universum. Die alten griechischen Gottheiten und Jahwe werden sprachlos sein und nur noch den Kopf schütteln. Damit haben sie nicht gerechnet.

VII. Am Mischpult „Welt“ im Plural leben

Heute sitze ich nicht in einem Radiostudio am Mischpult. Mein Mischpult ist die kleine Welt um mich herum, „meine Welt“. Sie zeigt sich immer wieder als leeres Blatt, um darauf Erfahrungen zu notieren. Oder als Theaterbühne, auf der sich Figuren in diesen und solchen und anderen Rollen üben. Ich spiele einen Vagabunden, der sich auf der Suche nach Buchstaben befindet. Und ich werde als „weird“ gelesen, als seltsamer Typ, als Einzelgänger. Trotzdem kommt mein „Ich“ im Plural, in der Mehrzahl, daher. Präzis unpräzis, wie „uns“ klar ist, oft in der Ko-Existenz des Widerspruchs.

Beruflich bin ich / sind „wir“ nicht eindeutig zu fassen. Wenn ich in meiner Textweberei arbeite, kommen verschiedenartige Fäden zu Teppichen zusammen. Ich zähle Tätigkeiten auf aus Ferienjobs und Berufswelten, die unter den Begriff Arbeitszeit fallen. Heute, nach der Pensionierung, kommen Engagements dazu, die unter Sozialzeit subsummiert werden, also soziale Engagements ohne Entlohnung.

Meine Liste umfasst: Briefträger / Druckereihelfer / Armeesuppenverpacker / Teppichfärber-Assistent / Modellgiesser-Assistent / Yoghurtverpacker / Eisenleger / Sekundarlehrer-Aushilfe / Augenoperationsassistent / Reinigungskraft / Redaktionsmitarbeiter / Student / Wanderleiter / Co-Lagerleiter / Hilfsgeistlicher / Katechet / Pastoralassistent / Erwachsenenbildner / Synodale / Berater des Bischofs in Priesterrat und Rat der Diakone/Laientheologen / Journalist / Redaktor / Mitverleger einer Zeitschrift / Medienentwickler / Verwaltungsrat einer Buchhandlung / Radioproduzent / Kulturvermittler / Vorstand in einem Kulturzentrum / Reiseleiter / Filialleiter / Gemeindeleiter / Pastoralraumleiter / Sakristan / Ritualbegleiter / Projektmanager / Event-Manager / Mitglied einer Redaktionskommission / Assistent der K22-Geschäftsleitung / Kolumnist / Publizist / Bürochef / Weltbeobachter / Weltenreisender / Lesschreiber.

Symbolische Berufsbezeichnungen könnten sein: -Optiker, der Brillen, Feldstecher und Mikroskope anbietet / Weber in einer Textteppich-Manufaktur / Hebammer / vagabundierender Buchstabensucher.

Wenn ich mich/uns als „weird“, Einzelgänger, Tausendfüsser*, Buchstabensucher, Textteppichhersteller u.a.m. verstehe, der zum sozialen Milieu „Postmaterielle“ zählt, dann weiss ich, dass sehr viele andere Leute zu anderen Milieus gehören – und somit ganz andere Meinungen, Haltungen und Überzeugungen vertreten als ich. Viele machen mein Mischpult Welt aus. Und ich kann daran nur arbeiten, wenn ich mich selber im Plural verstehe. Den Plural setze ich auch bei anderen Leuten voraus. So muss ich diese vielen nicht von meinen unerheblichen Meinungen, Einstellungen und Widersprüchen überzeugen. Das gilt auch für den politischen Bereich.

Soziologische Beobachtungen

Soziolog:innen stellen fest, dass der typische Linkswähler in der Schweiz immer jünger wird und weiblich ist, in den grössten urbanen Zentren lebt, ein tendenziell mittleres oder hohes Familieneinkommen hat und ein höheres Bildungsniveau als der Durchschnitt aufweist.

Dagegen sei der typische Wähler, der für die Rechte oder (rechts-)populistisch votiert, alt, männlich, lebt in kleinen Ortschaften oder auf dem Land, hat ein tendenziell niedriges Einkommen sowie ein geringes Bildungsniveau.

Diese Polarisierung galt ebenfalls 2016 bei der Abstimmung über den Brexit in Grossbritannien. London war dagegen, auch Schottland, das traditionell links wählt. Die, die man für Gewinner hielt (in der Grossstadt) haben verloren und umgekehrt.

Wahlsiege von Rechtspopulisten in Europa könnte man als Rache der historischen Verlierer deuten. Sie pflegen sogenannte rückwärtsgewandte Denkformen: zurück zum Nationalismus, zurück zur nationalen Abgeschlossenheit, zum ökonomischen Protektionismus, zum Kampf gegen jede Form der politischen und ökonomischen Globalisierung. Diese Denkform umfasst die Eindämmung oder die Verneinung von Einwanderung aus ärmeren Ländern und das Streben nach ethischer und religiöser Homogenität des eigenen Landes. Sie umfasst den Ausbau der Polizei-Apparate und den Hurrapatriotismus.

Warum erobert diese für die nichtliberale Rechte typische Rückwärtsgewandtheit immer mehr Anhänger:innen aus den ökonomisch und kulturell schwächsten sozialen Schichten unserer Gesellschaften?

Sergio Benvenuto stellte in der Kulturzeitschrift *Lettre International 131 (Winter 2020)* folgende These auf: Das Banner "mehr Gleichheit" rüttle die am meisten benachteiligten Massen nicht auf. Mehr Bedeutung habe hingegen der Begriff "identitärer Narzismus". Das sei der Stolz auf die Nation oder die Region, die Betonung der organischen Herkunftskultur. Es finde ein gewaltiger backlash zu einer von der globalisierten Gesellschaft zutiefst bedrohten Heim- und Herd-Ideologie statt.

Die Gründe dafür seien kulturell und psychologisch erklärbar. Die von den Massen der "Verlierer", die von der „Nachhut“ abgelehnte globalisierte Gesellschaft sei eine Gesellschaft, in der alle Englisch sprechen, ohne Probleme von einem Land in ein anderes ziehen, um dort Arbeit oder einen Liebespartner zu finden. Es sei eine Gesellschaft, in der alle über Skype, Zoom oder Smartphone kommunizieren, wo Glaube und religiöse Gebräuche Privatangelegenheiten ohne Einfluss auf das öffentliche Leben seien. Es sei eine Gesellschaft, wo es gelte, Homosexuelle, Transsexuelle und Exzentriker zu akzeptieren und Männer die Überlegenheit vieler Frauen hinnehmen müssten usw.

Und weiter: Soziale Verlierer lassen sich nicht für das Ideal grösserer sozialer Gleichheit begeistern. Sie lassen sich begeistern von Identität und nationaler Reinheit, von der Ablehnung der Autorität in allen Bereichen der Wissenschaften, der Politik, der Wirtschaft. Sie lassen sich begeistern vom Bedürfnis nach mehr Sicherheit vor Kleinkriminalität, von der Restaurierung religiöser Traditionen und dem Primat der "normalen" sexuellen Orientierung.

In den USA spielt Donald Trump den Verteidiger der „Verlierer“ auf dem Land, der Ungar Viktor Orban jenen Osteuropas und in Russland Wladimir Putin den Verteidiger der Sowjetunion. Xi Jinping will den Globalen Süden anführen und ihm Stärke verleihen. Verbinden sich Autokraten verstärkt im Kampf gegen Demokraten?

Ungewisse Zukunft

In den Köpfen der politischen, militärischen und kulturellen Elite Europas und der USA verdampfen angenommene und langjährige Gewissheiten. Auf grossen Konferenzen haben zu Beginn des Jahres 2024 pessimistische Einschätzungen Hochkonjunktur. Steht nächstens gar ein neuer Weltkrieg vor der Tür? So fragen Zeitungen bereits in fetten Titeln. Es sind offene Fragezeichen.

Was macht eine solche Perspektive mit unseren Jugendlichen und Kindern? Flüchten noch mehr in Depressionen? Nehmen Newsdeprivierte noch stärker zu? Es rumort unter und auf der Erde. Die Zukunft scheint nicht nur in kriegerischen Brennpunkten ungewiss zu sein. Wer täglich die Radiosendung *Echo der Zeit* hört und die *NZZ* liest, erfährt aus zahlreichen Beiträgen Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit.

Homo hominis lupus – der Mensch ist für andere Menschen ein Wolf. Klar: in den Medien dominieren (wenige) bad news. Klar: Kriegsgeschichten bekommen grosse Aufmerksamkeit. Ebenfalls klar: einfache Lösungen gibt es nicht und niemals, weder im Nahen Osten noch in Osteuropa noch in Afrika noch in der Schweiz. Klar ist: mit Vernunft kommen Menschen nicht weiter, sie erweist sich als Illusion. Emotionen sind stärker. Resilienz ist gefragt, die Ko-Existenz des Widerspruchs.

Dennoch und trotzdem: viele aufstellende und lebensbejahende good news ereignen sich unspektakulär, unscheinbar und geerdet im Alltag, in den Alltagen auf allen Kontinenten. Tausendfüsser* lassen grüssen!

Hören + weben

Auch morgen und übermorgen setze ich den Kopfhörer auf, ohne dass er Nebengeräusche wegdrückt, und höre, was die Welt mir erzählt.

Als „Person im Plural“ arbeite ich am Mischpult Welt weiter, indem ich aus vielen farbigen Fäden sowie aus einigen Erfahrungen von unterwegs immer wieder neue Textteppiche webe.